

EIN MAGAZIN DES
ÖSTERREICHISCHEN NATURSCHUTZBUNDES
LANDESGRUPPE OBERÖSTERREICH



FORMATIV
NATURA 2000 IN OBERÖSTERREICH

Nummer s2/Juli 2000



NATURA 2000



Der Dachstein ist das zweitgrößte an Brüssel nominierte NATURA 2000-Gebiet in Oberösterreich.

Foto: Limberger

INHALT

Netzwerk „NATURA 2000“	3
NATURA 2000-Gebiete in Oberösterreich	
Dachstein	6
Nationalpark Kalkalpen	7
Radinger Moorwiesen	8
Reinhaller Moos	9
Frankinger Moos	10
Pfeiferanger	11
Ettenau	12
Unterer Inn	13
Die oberösterreichischen NATURA 2000-Gebiete im Überblick	Poster
Oberes Donautal	14
Untere Traun	15
Unteres Trauntal	16
Traun-Donau-Auen	17
Tal der Kleinen Gusen	18
Tanner Moor	19
Maltsch	20
Waldaist-Naarn (in Vorbereitung)	21
Serviceteil	
LIFE-Natur	22
Glossar	23
Ansprechpartner	23
Verträglichkeitsprüfung: Schematische Darstellung	24

AN DIESER SONDERNUMMER HABEN MITGEARBEITET:

Michael Brands
Josef Hartl
Robert Krisal
Gerald Neubacher
Johann Reschenhofer
Gottfried Schindlbauer
Bernhard Schön
Alexander Schuster
Ferdinand Schwarz
Michael Strauch
Gudrun Strauß-Wachsenegger
Hans Uhl

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER

Österreichischer Naturschutzbund,
Landesgruppe Oberösterreich
SCHRIFTFÜHRUNG Josef Limberger
REDAKTIONSTEAM
Dr. Martin Schwarz,
Josef Limberger – alle:
4020 Linz, Landstraße 31,
Telefon 0 732 / 77 92 79,
Fax 0 732 / 78 56 02

Naturschutzabteilung
SCHRIFTFÜHRUNG
Dr. Gottfried Schindlbauer,
Mag. Michael Brands
REDAKTION Dr. Martin Schwarz – alle:
4010 Linz, Promenade 33,
Telefon 0732/7720

GRAFIK DESIGN Atteneder, Steyr
HERSTELLER
Druckerei Mittermüller KG,
Oberrohr 9, 4532 Rohr/Krems

Hergestellt mit Unterstützung des Amts der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

Liebe Leserinnen und Leser!

Naturschutz bedeutet seit dem Beitritt zur EU nicht mehr alleine die Einhaltung der Landesgesetzgebung. Österreich ist somit auch angehalten, sich am europäischen Schutzgebietsnetzwerk NATURA 2000 zu beteiligen. Dazu sind geeignete Gebiete auszuwählen und an die Europäische Kommission in Brüssel zu melden.

In diesen Gebieten sollen seltene Lebensräume oder besondere Tier- oder Pflanzenarten repräsentiert sein. Grundlage sind zwei Richtlinien der Europäischen Union, die sogenannte Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und die Vogelschutzrichtlinie. Erstere

Liebe Leserinnen und Leser!

Am Aufbau eines europaweiten Schutzgebietsnetzwerkes hat auch Oberösterreich mitzuwirken. Von den bislang 161 nominierten NATURA 2000-Gebieten entfallen auf unser Bundesland 15, wobei die Gesamtfläche dieser Gebiete rund 40.874 Hektar beträgt.

Natürlich hat die Ausweisung dieser Gebiete in der Bevölkerung mangels ausreichender Informationen zum Teil Unmut und Ängste ausgelöst. Zahlreiche Fragen wie „Was bedeutet Verschlechterungsverbot?“ „Wer entscheidet über Nachnominierungen?“ oder „Wie funktioniert die Prüfung von Projekten in NATURA 2000-Gebieten?“ können beantwortet werden. Einige offene Fragen bedürfen jedoch nach wie vor einer endgültigen Klärung.

Für mich ist klar, dass es trotz aller Schwierigkeiten keine Alternative zu NATURA 2000 gibt, sofern man sich zu einem länderübergreifenden Naturschutz bekennt. NATURA 2000 ist eine gesamt-europäische Vision, eine dynamische Richtlinie, die es gemeinsam mit den betroffenen Grundeigentümern umzusetzen gilt. Ich sehe im NATURA 2000-Gedanken nicht nur eine Chance für den Naturschutz, sondern auch für die Landnutzer und für die betroffenen Regionen.



Klar ist auch, dass eine Umsetzung dieser Vision nur mit einer Akzeptanzsteigerung in der Bevölkerung möglich ist. Die Naturschutzabteilung wird sowohl bei der Nachnominierung von Managementplänen als auch bei der Ermittlung von allfälligen Entschädigungszahlungen die Information und Bewusstseinsbildung in den Vordergrund stellen. Das dadurch aufgebaute gegenseitige Vertrauen wird uns bei der Umsetzung hilfreich sein. Die vorliegende Broschüre soll dazu beitragen.

EDITORIAL



nennt zahlreiche schützenswerte Lebensräume sowie Tier- und Pflanzenarten (ausgenommen Vögel), die Vogelschutzrichtlinie hingegen seltene Vogelarten, die in einem der EU-

Mitgliedsstaaten ihre Heimat haben oder Durchzügler bzw. Wintergast sind. Ziel dieses Schutzgebietsnetzwerkes ist es, einen günstigen Erhaltungszustand in den nominierten Gebieten zu gewährleisten.

Bei der Auswahl der oberösterreichischen Europaschutzgebiete ist sorgsam vorgegangen worden. Trotzdem entstanden bei der Bevölkerung Ängste und Misstrauen. Diese Broschüre soll vordringlich dazu dienen, Klarheit über den aktuellen Stand der Nominierungen von NATURA 2000- und Vogelschutzgebieten zu gewinnen sowie Fragen zur Umsetzung und die daraus resultierenden Folgen für die Grundbesitzer zu beantworten.

Als Landesrätin für Naturschutz ist mir der Dialog mit der Bevölkerung und die Vermittlung der Bedeutung des Naturschutzes für unser Land ein großes Anliegen, und so hoffe ich, dass diese Sonderausgabe des Informativ dazu beiträgt, die Akzeptanz in der Bevölkerung auf ein hohes Maß steigern zu können.

Stöger

Dr. Silvia Stöger
Naturschutz-Landesrätin

Schindlbauer

Dr. Gottfried Schindlbauer,
Leiter des Fachdienstes,
Naturschutzabteilung

Netzwerk NATURA 2000

Die Europäische Union ist sich ihrer Verantwortung hinsichtlich der Bewahrung des gemeinsamen Naturerbes bewusst. Um dieses Ziel zu erreichen wurden zwei Richtlinien erlassen:

Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, kurz FFH-Richtlinie, 1992

Richtlinie 92/43/EWG zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume der wildlebenden Tiere und Pflanzen

Vogelschutzrichtlinie, 1979

Richtlinie 79/409/EWG über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten

Dreistufiges Verfahren

In einem dreistufigen Verfahren soll ein europäisches ökologisches Schutzgebiets-Netzwerk geschaffen werden:

1 Wissenschaftliche Bewertung

Die Mitgliedsstaaten nehmen eine wissenschaftliche Bewertung aller auf ihrem Territorium vorhandenen Lebensräume und Arten von gemeinschaftlichem Interesse vor. Auf dieser Grundlage werden Gebiete ausgewählt und in Form einer nationalen Liste der Europäischen Kommission vorgelegt.

2 Auswahl der „Gebiete von gemeinschaftlichem Interesse“

In der zweiten Phase werden von der Europäischen Kommission jene Gebiete von gemeinschaftlichem Interesse (Sites of Community Importance, **SCI**) ausgewählt, die das ökologische Netzwerk „NATURA 2000“ bilden sollen. Es werden auf jeden Fall jene Gebiete aufgenommen, die prioritäre Habitate oder Arten, also Lebensräume sowie Tier- und Pflanzenarten, die besonderen Schutz benötigen, beherbergen. Diese Liste wurde bis jetzt (Stand Juli 2000) noch nicht erstellt.

3 Ausweisung als besonderes Schutzgebiet

Wird einem Gebiet von der Kommission die gemeinschaftliche Bedeutung zuerkannt, muss der Mitgliedsstaat dieses bis spätestens 2004 als besonderes Schutzgebiet (Special Area of Conser-

vation, **SAC**) ausweisen und die erforderlichen Schutz- und, soweit erforderlich, Bewirtschaftungsmaßnahmen durchsetzen.

Dieses Verfahren betrifft nur FFH-Schutzgebiete; Vogelschutzgebiete (Special Protection Areas, **SPAs**) werden automatisch in das Netz „NATURA 2000“ übernommen.

Umsetzung

Der Mitgliedstaat ist verpflichtet, die EU-Richtlinien in nationales Recht umzusetzen und damit zu gewährleisten, dass die entsprechenden Bestimmungen durchgesetzt werden. Dies erfolgt in erster Linie in den Naturschutzgesetzen der Länder, doch sind die Ziele auch in anderen Gesetzesmaterien zu berücksichtigen (Raumordnungs-, Wasser-, Forst-, Fischereirecht...).

Jene Bestimmungen, die für den Grundeigentümer bzw. Nutzer von Relevanz sind, finden sich in erster Linie im Artikel 6 der FFH-Richtlinie. Sie betreffen die Ausarbeitung von Bewirtschaftungsplänen, das Verschlechterungsverbot und die Verträglichkeitsprüfung.

Bewirtschaftungspläne

...können für die einzelnen Gebiete erarbeitet werden, sind aber nicht zwingend vorgeschrieben. Sie enthalten Maßnahmen, die sicherstellen sollen, dass die natürlichen Lebensräume und die darin vorkommenden Tier- und Pflanzenarten von gemeinschaftlichem Interesse in einem „günstigen Zustand“ erhalten bleiben. Sie müssen den ökologischen Erfordernissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechen. Bei



Mittlerer Sonnentau
(*Drosera intermedia*)
Foto: Limberger

der Umsetzung dieser Maßnahmen können wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Gegebenheiten sowie regionale Besonderheiten mit berücksichtigt werden. In der Praxis wird man versuchen, die Interessen der Landnutzer mit jenen des Naturschutzes bestmöglich in Einklang zu bringen. Unabhängig

von diesen Bewirtschaftungs- oder Managementplänen müssen rechtliche, administrative oder vertragliche Maßnahmen gesetzt werden um einen günstigen Erhaltungszustand langfristig zu sichern. Hierzu gehört etwa das in Oberösterreich bereits bewährte Instrument des Vertragsnaturschutzes.

Schwarzstorch
(*Ciconia nigra*)

Foto: Limberger



Das Verschlechterungsverbot

...ist ein zentraler Punkt der FFH-Richtlinie. Alle Störungen, die sich im Hinblick auf die Ziele der Richtlinie erheblich auswirken, müssen demnach vermieden werden. Dies kann sich unter Umständen auch auf Tätigkeiten auswirken, die bisher keiner Genehmigung bedürfen, wie zum Beispiel in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft oder der Fischerei.

Im Rahmen der landwirtschaftlichen Nutzung kann eine Verschlechterung – zum Beispiel – ausgelöst werden durch:

- Aufgabe der traditionellen Nutzung einer Fläche
- Intensivierung
- Flächenverlust durch großflächige Neubewaldung
- Veränderung des traditionellen Landschaftsgefüges: zum Beispiel Rodung von Hecken, aber auch deren Anlage in traditionell offenen, weitläufigen Gebieten, wenn dadurch Arten mit hoher Fluchtdistanz in ihrem Bestand gefährdet werden könnten. Ein Beispiel dafür ist der Große Brachvogel.

Es können aber auch Aktivitäten außerhalb eines Gebietes zu einer Beeinträchtigung der relevanten Lebensräume oder Arten innerhalb des Schutzgebietes führen. So können sich beispielsweise Entwässerungen im Umland negativ auf ein nominiertes Feuchtgebiet auswirken. Eine Verträglichkeitsprüfung wäre in diesem Fall erforderlich.

Ist für ein Projekt ohnehin eine eigene Umweltverträglichkeitsprüfung erforderlich, so soll im Rahmen dieses UVP-Verfahrens auch die Verträglichkeit im Hinblick auf die EU-Richtlinien geprüft werden.

Ein typisches Beispiel für eine Verschlechterung ist die Verringerung der Fläche eines Lebensraumtyps, der Grund für die Ausweisung des Gebietes war – etwa durch Überbauung. Faktoren, die für den langfristigen Fortbestand der Lebensräume entscheidend sind, dürfen nicht maßgeblich beeinträchtigt werden. Dies wäre zum Beispiel durch die Änderung der Baumartenzusammensetzung einer Waldgesellschaft oder die Intensivierung, aber auch die vollständige Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung der Fall. Ob Tier- oder Pflanzenarten

beeinträchtigt werden, kann über die Dauer, die Intensität und die Wiederholung des Eingriffes beurteilt werden. Ein Beispiel dafür ist die touristische Nutzung entlang von Gewässern, die für die dort lebenden und brütenden Vögel eine massive Störung darstellen kann. Wichtige Indikatoren für die Beurteilung

sind der langfristige Rückgang der Population und die Verringerung des Lebensraumes.

Günstiger Erhaltungszustand

Da die nominierten Gebiete in Oberösterreich hinsichtlich der naturräum-

lichen Ausstattung und der schützenswerten Arten durchwegs einen günstigen Erhaltungszustand aufweisen, liegt das Ziel der zukünftigen Bewirtschaftung vorrangig in der Erhaltung des aktuellen Zustandes. In manchen Fällen werden aber auch verschiedene Maßnahmen erforderlich sein, um die Lebensräume, die Grund für die Ausweisung eines Gebietes waren, langfristig erhalten zu können.

Eine Verträglichkeitsprüfung

...ist dann erforderlich, wenn Pläne oder Projekte die für ein bestimmtes Gebiet festgelegten Erhaltungsziele erheblich beeinträchtigen können.

Wird bei einer Umweltverträglichkeitsprüfung in erster Linie die Auswirkung eines konkreten Projektes auf die Umwelt untersucht, so ist der Prüfungsansatz in den Natura 2000-Gebieten gebietsbezogen, beurteilt also nur die Auswirkungen auf den konkreten Lebensraum oder die dort vorhandenen Arten. Ziel ist der Schutz der nach der Richtlinie relevanten Lebensräume und Arten und damit des kohärenten („zusammenhängenden“) Netzwerkes NATURA 2000. Diese Prüfung bildet die Grundlage für Genehmigung oder Ablehnung eines Planes oder Projektes (Ablauf siehe Grafik auf Seite 24). Allerdings können in diesem Verfahren wirtschaftliche und andere öffentliche Interessen gegenüber den Erhaltungszielen abgewogen werden. Darüber hinaus können Alternativlösungen gesucht und Maßnahmen zur Schadensbegrenzung erarbeitet werden.

Wird ein Projekt oder Plan trotz negativer Auswirkungen genehmigt, so kann diese Entscheidung an die Durchführung von Ausgleichsmaßnahmen geknüpft werden. So können Lebensräume, die in ihrer Funktion und Artenzusammensetzung den beeinträchtigten gleichen, neu geschaffen werden – dies ist in der Praxis aufgrund der Komplexität ökologischer Zusammenhänge jedoch sehr schwierig. Eine andere Möglichkeit besteht darin, einen entsprechenden Lebensraum minderer Qualität zu verbessern. Diese Maßnahmen müssen allerdings greifen und ihre ökologische Funktionsfähigkeit erreicht haben, bevor das Gebiet durch den Plan oder das Projekt irreversibel beeinträchtigt ist.

Wachtelkönig
(*Crex crex*)

Foto: Buchner,
WWF-Archiv



DACHSTEIN

Größe: 13.300 Hektar

Bedeutende
Lebensräume

- Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation
- Latschen-Almrauschgebüsch
- Lärchen-Zirben-Wälder
- Höhlen

und Arten

- Steinadler
- Birkhuhn
- Haselhuhn
- Frauenschuh

Der oberösterreichische Alpenanteil beschränkt sich im Wesentlichen auf die Nördlichen Kalkalpen mit seinen verkarstungsfähigen Gesteinen. Karst und Kalk – zwei Worte, die hart und karg klingen und zusammengehören, wenn man diese Landschaften verstehen will. Neben dem Toten Gebirge, dem Warscheneck, dem Sengsengebirge und dem Höllengebirge ist es

vor allem der Dachstein, welcher eine Vielzahl an Karsterscheinungen aufweist. Ausgedehnte Karrenfelder, Karstgassen, Dolinen und zahlreiche Großhöhlen wie die Rieseneishöhle oder die Mammuthöhle überziehen das Dachsteingebirge. Sie verleihen der Gipfelregion und dem Plateau ein besonderes, unverwechselbares Gepräge. Das anfallende Niederschlags-, Schneeschmelz- und Gletscherwasser versickert meist an Ort und Stelle und gelangt über Klüfte in die Tiefe des Gebirges. Der Austritt dieser Wässer erfolgt am Nordrand des Gebirges. Waldbachursprung, Hirschbrunn oder Kessel sind eindrucksvolle und ergiebige Karstquellen.

Die zweite Gruppe des geomorphologischen Formenschatzes sind Rundhöcker, Moränen, Findlinge und Gletscherschliffe – deutliche glaziale Spuren.

Das Natura 2000-Gebiet Dachstein umfasst aufgrund der großen vertikalen Ausdehnung (500 bis 3.000 Meter See-

höhe) zahlreiche Vegetationseinheiten.

Große Waldflächen im Salzkammergut sind heute durch den Menschen geprägt. In den unteren und mittleren Hanglagen sollte ein Mischwald aus Rotbuche, Tanne und Fichte dominieren, der aber weithin in Fichtenmonokulturen umgewandelt worden ist. Auf feucht-kühlen Blockhalden gewinnen Bergahorn, Bergulme und Esche an Bedeutung, während auf warmen und trockenen Hängen die Rotbuche vorherrscht. Ab etwa 1.200 Metern Seehöhe wachsen Nadelwälder aus Fichte, Tanne und Lärche. Eine relativ breite Zone auf dem Dachsteinplateau zwischen 1.500 und 1.900 Metern Seehöhe nimmt der Karbonat-Lärchen-Zirben-Fichtenwald ein, an der Baumgrenze dominiert die Zirbe. Darüber gewinnen die Latschengebüsche immer mehr an Boden, Alpenrosen und andere Zwergsträucher, Kalk-Schuttfuren, Kalkfelsvegetation, Polsterseggenrasen, Almweiden, Borstgrasrasen und Kalk-Quellfuren sowie vegetationslose Karrenfelder wechseln einander ab. Bei diesen Pflanzengesellschaften oberhalb der Waldgrenze handelt es sich um ein Mosaik kleinerer und größerer ökologischer Nischen, die für viele Pflanzen- und Tierarten Lebensgrundlage bilden. Dieser Vegetationstyp mit seinen zahlreichen Alpenblumen gehört zum Eindrucksvollsten, das die Hochgebirgslandschaft zu bieten vermag.

Sensibles Ökosystem

Alle bisherigen Studien, die sich mit dem Dachstein auseinandersetzen, kommen zum Schluss, dass dieses Ökosystem äußerst labil auf natürliche und anthropogen ausgelöste Veränderungen reagiert. Aufgrund seiner Größe und ökologischen Intaktheit bietet der Dachstein Rückzugs- und Überlebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenpopulationen. Ziel ist es, im Bereich des Natura 2000-Gebietes Dachstein alle landschaftsökologisch relevanten Teilgebiete zu schützen. Darunter fallen die Gipfel- und Gletscherregion und deren Randbereiche, das Plateau, die Wälder der Nordabdachung sowie die Grauerlenbestände im Koppengewinkel.

Blick vom Vorderen Gosausee auf den Dachstein

Foto: Limberger





Größe: 21.442 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation
- Waldmeister-Buchenwald
- Latschen-Almrauschgebüsch
- Orchideen-Buchenwälder
- Blaugrasrasen

und Arten

- Luchs
- Bär
- Kleine Huftisennase
- Steinadler
- Wanderfalke
- Auerhuhn



Naturschutz und Landnutzung müssen kein Widerspruch sein – die Menauer Alm.

Foto: Limberger

Der Nationalpark Kalkalpen ist das größte Waldschutzgebiet Österreichs. Gemeinsam mit einigen Erweiterungsflächen ist er als Natura 2000-Gebiet ausgewiesen und repräsentiert eines der letzten, großflächig ohne Dauersiedlungsräume erhaltenen montanen Waldgebiete der Nördlichen Kalkalpen.

Das Schutzgebiet umfasst große Teile des Sengengebirges und des Reichraminger Hintergebirges. Es erstreckt sich von der submontanen bis zur subalpinen Zone (385 bis 1.963 Meter Seehöhe). Das Gebiet weist eine hohe Vielfalt an Standorten auf, die sich hinsichtlich ihres Wasser- und Nährstoffhaushaltes unterscheiden. Dies bedingt ein reiches Spektrum unterschiedlichster Biotoptypen und Vegetationseinheiten und damit einen sehr hohen Grad an Biodiversität.

Im Rahmen der laufenden Biotopkartierung, bei der die Lebensräume unterhalb der subalpinen Stufe untersucht wurden, konnten bereits mehr als 750 wildwachsende Gefäßpflanzenarten nachgewiesen werden. Darunter findet man 112 österreichweit als selten und gefährdet bewertete Rote Liste-Arten, wie den Frauenschuh, eine auch in der FFH-Richtlinie angeführte Art.

Rund drei Viertel des Nationalparks sind bewaldet. Neben den durch die Bewirtschaftung veränderten Forstflächen sind äußerst naturnahe montane (Laub-)

Mischwaldbestände und mehrere Urwaldreste erhalten geblieben. Mit Ausnahme der Lärchen-Zirbenwälder finden sich fast alle Waldtypen, wie sie für (sub)montane bis subalpine Lagen der mittleren Ostalpen signifikant sind. Die größten Flächenanteile nehmen mesophile Buchenwälder und lichte, arten- und orchideenreiche Trockenhang-Buchenwälder ein. An europaweit prioritären Waldtypen finden sich Schlucht- und Hangmischwälder, Restbestände von Erlen- und Eschenwäldern an Fließgewässern und kleinstflächig auch Moorwälder, vor allem Fichten-Moorwälder. Dazu kommt ein reiches Spektrum der Schneeheide-Kiefernwälder, der Tannenwälder und kleinflächig der Schwarz-erlen-Bruchwälder vor.

Faunistische Besonderheiten

Der Nationalpark Kalkalpen ist Teil der Important Bird Area „Nördliche Kalkalpen“. Innerhalb des strukturreichen, teils lichten Mosaiks unterschiedlicher Waldtypen haben sich Habitate mit größeren Populationen aller vier Raufußhuhnarten erhalten (Auer-, Birk-, Hasel- und Schneehuhn). Es brüten hier jeweils ein bis zwei Prozent des österreichischen Bestandes von Steinadler und Weißrückenspecht. Mit Ausnahme des Schneehuhns sind diese Arten alle in der Vogelschutzrichtlinie angeführt. Von besonderer Bedeutung für eine naturnahe Populationsdynamik ist die große Zahl der noch vorkommenden Beutegreifer unter den Vögeln – sieben Greifvogel- und fünf Eulenarten kommen als Brutvögel vor.

Der Braunbär, eine prioritäre Art der

FFH-Richtlinie, und der Luchs haben das Gebiet in den letzten Jahren zumindest wiederholt durchstreift.

Auch bei den Wirbellosen ist der Artenreichtum bemerkenswert. So gibt es etwa große Bestände des Alpenbockkäfers, ebenfalls eine prioritäre Art. Eine Rarität sind auch die Quellenschnecken, von denen bislang zwölf Arten nachgewiesen werden konnten.

Der Nationalpark Kalkalpen ist auch ein bedeutendes Grundwasser-Erneuerungsgebiet. Insgesamt 470 Kilometer an natürlichen Bachläufen, 500 Quellen unterschiedlichster Ausprägung und große Karstgrundwasserspeicher machen das Gebiet zu einem hydrobiologisch äußerst interessanten Habitat.

Vom Forst zum Wald

1999 wurde in einem rund 6.000 Hektar großen Teilgebiet des Nationalparks, welches in der Vergangenheit besonders intensiv genutzt wurde, mit der Umsetzung eines LIFE-Projektes begonnen. Die wichtigsten Maßnahmen sind:

- Das Waldmanagement zur möglichst raschen und schonenden Rückführung von Fichtenforsten in standortgerechte Waldgesellschaften. Dazu ist auch eine effiziente Schalenwildregulierung zu betreiben und
- das Almflächen-Management zur Bewahrung und Verbesserung von eutrophie- und trittgeschädigten Moor-, Feucht- und Quellbiotopen sowie von artenreichen Grasflächen.

Die ständige Kontrolle und Evaluation der Maßnahmen findet durch Monitoringprogramme statt, die im Gebiet bereits methodisch erprobt sind.



Größe: 3 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- kalkreiche Niedermoore
- Moorwälder
- Pfeifengraswiesen und Arten
- Glanzstendel

Im Gemeindegebiet von Roßleithen finden sich Reste einer Moorlandschaft, die sich einst über weite Teile der Beckenlandschaft um Windischgarsten erstreckt hat. Nur wenige Flächen sind erhalten und teilweise als Naturschutzgebiete ausgewiesen – neben den Radinger Moorwiesen auch die Gierer Streuwiesen, das Edlbacher Moor und der Glöckl-Teich.

Die Radinger Moorwiesen sind daher nicht nur auf Grund der hier noch vorhandenen Arten und Vegetationsformen schützenswert, ihnen kommt auch eine bedeutende Trittsteinfunktion zwischen den übrigen Moor-Restflächen zu.

In den Wiesen finden mehrere in Oberösterreich vollkommen geschützte Pflanzenarten sowie zahlreiche Arten der Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs noch ihren Lebensraum. Dazu zählt etwa der Glanzstendel, eine der seltensten Orchideen Oberösterreichs, dessen Lebensraum auch aufgrund der FFH-Richtlinie zu schützen ist. Die Qualität dieser Moorwiesen lässt sich auch am Vorkommen anderer seltener Arten wie Fleischfarbendes Knabenkraut, Zweiblättrige Waldhyazinthe oder Alpen-Haarbinse ablesen.

Moorwälder mit Schwarzerlen und Moorbirken umgeben und durchziehen stellenweise die Wiesen. Sie gelten als prioritärer, also besonders schützenswerter Lebensraum und verleihen dieser Landschaft eine unverwechselbare Prägung.



Der Glanzstendel (*Liparis loeselii*) ist eine bereits stark gefährdete Orchideenart der Flachmoore oder sumpfigen Wiesen.

Foto: Strauch

REINTHALLER MOOS



Größe: 12 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- Kalktuffquellen
- Orchideen-Buchen-Wald

und Arten

- Schwarze Knopfbirse auch: Schwarze Kopfbirse
- Schmalblättriges Wollgras

Das Reinthallermoos in der Gemeinde Attersee ist ein zirka zwei Hektar großes Quelltuffried, wobei um mehrere Quellen schlenkenartige Gebilde entstanden, von denen Rinnsale ausgehen, welche die Fläche durchziehen und zum Mühlbach entwässern. Die Vegetation des zentralen Bereiches wird im wesentlichen von der Schwarzen Knopfbirse dominiert. Diese Art zählt zu den seltensten Pflanzenarten Oberösterreichs, ebenso stellt die Quelltuffbildung in dieser Größenordnung eine außergewöhnliche Erscheinung in unserem Bundesland dar.

Seltene Pflanzenarten

Pflanzensoziologisch sind neben dem reichhaltigen Bestand der Schwarzen Knopfbirse die Liliensimse, Sumpfwurzel, Mehlprimel, Sumpf-Herzblatt, Bunter Schachtelhalm, Langblättriger Sonnentau, Fettkraut, Schwalbenwurz-Enzian, Fleischfarbendes und Traunsteiner Knabenkraut zu erwähnen. Mehrere kalktuffbildende Moose zeigen hier sehr schöne Bestände.

Vom Norden her dringt Schilf in das Quellried ein, im Westen, Süden und Osten ist es von einem ursprünglichen Sumpfwald umgeben.

Auf engem Raum treten neben basisch quelligen auch stärker versauerte Kleinstbiotope auf. Hier kommen Säurezeiger wie Steifes Haarmützenmoos, Rundblättriger Sonnentau, Heidekraut oder Heidelbeere vor. Der Baumbestand ist sehr artenreich. Das Unterholz bildet stellenweise ein schwer zu durchdringendes Dickicht. Auch die Krautflora im Unterwuchs enthält viele interessante

Arten, wie Blaustern, Aronstab, Frühlingsknotenblume, Wolfs-Eisenhut oder Christophskraut.

Die vielen naturbelassenen Wasserläufe, die quelligen Mulden, der artenreiche Gehölzbestand mit zahlreichen, zum Teil noch stehenden toten Stämmen und die Reichhaltigkeit der Flora vermitteln auch heute einen Einblick, wie zahlreiche Wälder vor dem Einsetzen der Intensivnutzung ausgesehen haben.

Als Biotop und Refugium seltener Pflanzen ist das Reinthallermoos infolge des einzigartigen Charakters in hohem Maße schutzwürdig. Eine potenzielle Gefährdung der an nährstoffarme Verhältnisse angepassten Tuffvegetation ist durch den Nährstoffeintrag aus den oberhalb liegenden Fettwiesen gegeben. Es sollte daher eine Extensivierung oder Außernutzungstellung angrenzender Wiesen überlegt werden.



Tuffquelle
Foto: Strauß-Wachsenegger

FRANKINGER MOOS

Größe: 35 Hektar

Bedeutende
Lebensräume

- lebende Hochmoore
- Moorrwälder

und Arten

- Wespenbussard
- Rohrweihe
- Kornweihe
- Blumenbinse

Der nördliche Teil des Ibmermoos-Komplexes wird durch den Hauptkanal in einen westlichen und einen östlichen Teil gegliedert. Der westliche Teil wird auch als Frankinger Möser bezeichnet, weil er großteils zur Gemeinde Franking gehört. Er ist zum überwiegenden Teil stark verändert, durch Drainage und Aufdüngung

in Wiesen umgewandelt oder durch Entwässerung und Torfstich zerstört. Der Torfstich ist noch im Gang. Ein kleiner Teil ist in naturnahem Zustand erhalten. Zwölf Hektar wurden hier 1970 vom Land Oberösterreich angekauft und zum Naturschutzgebiet erklärt.

Die Vegetation

Es handelt sich um einen minerotrophen Latschenfilz, es liegt also keine „lupenreine“ Hochmoorvegetation vor. Zwischen den Latschenbulten finden sich „Niedermoorfenster“ mit Schnabel- und Fadensegge, Brauner Schnabelbinse und Mittlerem Sonnentau, Fieberklee, Schmalblättrigem Wollgras und verschiedenen Moosen.

Die Latschenbulte beherbergen die typische mitteleuropäische Hochmoorflora: Scheidiges Wollgras, Moosbeere,

Rauschbeere, Rundblättriger Sonnentau und die Latsche, die den süd-mitteleuropäischen Hochmooren ihr einmaliges, unverwechselbares Gepräge verleiht. Im Ibmermoor kommt nur die stets strau- chig wachsende Latsche vor, die von der weiter im Westen wachsenden aufrechten Spirke deutlich zu unterscheiden ist. Alle Pflanzen wurzeln in einem geschlossenen Torfmoos-Rasen.

Das Frankinger Moos weist eine Torfmächtigkeit von drei bis fünf Metern auf und ist damit sehr alt. Die Moorbildung begann nach der letzten Eiszeit vor zirka 9.500 Jahren. Das Stadium des reinen Hochmoores ist bis heute nicht erreicht, was dem Gebiet seinen besonderen Wert verleiht. Entwässerung und Torfstich in der Umgebung trugen aber dazu bei, dass dieses Moor sein Wachstum weitgehend eingestellt hat.



Schmalblättriges
Wollgras (*Eriophorum
angustifolium*)

Foto: Strauch



Größe: 110 Hektar

Bedeutende
Lebensräume

- Übergangs- und Schwingrasenmoor
- Moorwälder
- Pfeifengraswiesen und Arten
- Kornweihe
- Rohrweihe
- Neuntöter

Die Osthälfte des oberösterreichischen Ibmermooses von den Furkerner Wiesen im Süden bis zum Ort Ibm im Norden ist stark durch Entwässerung und Torfstich beeinträchtigt, die Südhälfte, der Ewigkeits-Filz, fast zur Gänze zerstört. Nur ein etwa zehn Hektar großer Rest im äußersten Süden ist naturnah erhalten. Ein großer Teil ist überdies eingezäunt und unzugänglich; Beweidung mit Schafen, zeitweiliger Einstau der alten Torfstiche und andere Faktoren haben zur weitgehenden Zerstörung geführt.

Der Nordteil vom Seeleiten-See bis zum Hochmoorrand ist etwas besser erhalten; hier gab es nur vereinzelt Torfstich, der eingestellt ist. Das Gebiet wurde zur Streumahd genutzt. 1960 wurde im Osten bei Weichsee drainiert und die Flächen in Fettwiesen umgewandelt. Einige Parzellen wurden auch mit Fichte aufgeforstet. Um weitere Aufforstungen zu stoppen, wurde 1963 bis 1965 eine Fläche von zirka 100 Hektar vom Land Oberösterreich angekauft, aber erst 20 Jahre später zum Schutzgebiet erklärt.

Ein Mosaik von Lebensräumen

Die ursprüngliche Vegetation ist nicht mehr vorhanden; es handelt sich vielmehr um ein Mosaik aus verschiedenen mehr oder minder naturnahen Sekundär-Gesellschaften, Verwachungsstadien der alten Torfstiche mit lückigem Sekundär-Moorwald und Pflanzengesellschaften der ehemaligen Streuwiesen. Seit dem Ende der Eingriffe vor nunmehr dreißig Jahren ist das Moorwachstum wieder in Gang gekommen. Die harten, vom Men-

schen gesetzten Grenzen der Vegetationseinheiten beginnen zu verwischen. Bemerkenswert ist immer noch der Artenreichtum des Gebietes, das hauptsächlich wegen der Massenvorkommen der Braunen Schnabelbinse und des Mittleren Sonnentaues bekannt geworden ist. Die großen Knopfbinsen-Wiesen mit Alpen-Wollgras sind freilich Geschichte, sie sind 1960 der Entwässerung zum Opfer gefallen. Nur beim Seeleiten-See ist noch ein kleiner Rest erhalten. Damit sind auch die Orchideen weitgehend aus dem Gebiet verschwunden. Der See selbst ist mit nur etwa einem Meter Tiefe sehr flach, die Ufer säumt ein breiter Teichrosen-Gürtel, im südlich anschließenden Ufermoor sind große Bestände des seltenen Schneid-Rieds vorhanden.

Die Zwergbirke, deren Vorkommen im Salzburger Moorteil (Waidmoos) zirka 1970 dem Torfstich zum Opfer gefallen ist, wurde verpflanzt und hat sich seither gehalten. Ebenso konnte die Drachenwurz, deren Vorkommen etwa 1965 im Südteil erloschen ist, wieder eingebürgert werden.

Moorlehrpfad

Das Gebiet ist durch einen Moorlehrpfad erschlossen. Dieser wird jedes Jahr von zahlreichen Menschen begangen, die damit einen guten Einblick in die Moorflora (nicht Vegetation – eine natürliche Moorvegetation ist nicht mehr vorhanden!) bekommen, allerdings die Tierwelt, besonders die Vögel, stark stören.

Das Gebiet ist heute nach menschlichem Ermessen gesichert, das Wasserregime aber immer noch nicht ausreichend geregelt. Die Drainagen der Wiesen am Ostrand reichen bis unmittelbar an die Schutzgebiets-Grenze heran; teilweise werden immer noch kleinere Gräben – sogar über Landesbesitz – gezogen. Am Südrand des Schutzgebietes wurde eine Kultur amerikanischer Heidelbeeren angelegt und eingezäunt, womit wieder eine Fläche als verloren zu betrachten ist. Somit bleibt für die Zukunft noch einiges zu tun!

Neuntöter
(*Lanius collurio*)
Foto: Limberger





Größe: 500 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- Hartholzau
- Erlen-Eschen-Au

und Arten

- Silberreiher
- Wespenbussard
- Eisvogel
- Neuntöter
- Biber
- Huchen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die beiden Salzachbecken, Freilassing und Tittmoninger Becken, durch eine energie- und geschiebene Gewässerdynamik und somit durch eine breite, sich ständig verändernde Flusslandschaft geprägt. Heute präsentiert sich die Salzach in einem relativ schmalen, zum Teil durch Ufersicherungen eingegengten Flussbett, begleitet von meist forstwirtschaftlich genutzten Auwaldresten. Bedingt durch die Eintiefung der Salzach und die damit verbundene Absenkung des Grundwasserspiegels gehen auch die letzten

Auwälder zunehmend verloren. Um sie zu erhalten, wurde ein Managementplan erarbeitet, der die waldbauliche Behandlung der Wälder nach naturschutzfachlichen Kriterien gewährleistet. Auch die Hangwälder werden einer naturverträglichen Bewirtschaftung zugeführt.

Die Wälder

Die Auwälder der Ettenau werden von den Hochwässern der Salzach noch immer in ihrer Entwicklung beeinflusst. Zahlreiche Kleingerinne, die der Salzach von den Hängen zufließen, speisen auch den Grundwasserkörper entlang des Flusses. So blieb der Anschluss der Au an das Grundwasser trotz der Eintiefung erhalten. Im Gegensatz dazu fehlen diese Hangwässer auf der bayerischen Seite der Salzach. Die Grundwasserabsenkung kann dort auf natürlichem Weg nicht abgeschwächt werden. Die Entwicklung der weichen zur harten Aue wird so beschleunigt.

Die natürlichen Auwaldgesellschaften der flussnahen Niederungen sind auf regelmäßige Überschwemmungen angewiesen. Durch diese ständig wechselnden Lebensbedingungen (Hochwasser,

Pionierstandorte, Trockenperioden...) zählen sie zu den vielfältigsten Lebensräumen Mitteleuropas. Die Ettenau bietet im Vergleich zu anderen salzachbegleitenden Auwäldern ein hohes Maß an typischen Strukturen, die mit verhältnismäßig geringem Aufwand zu fast ursprünglicher Vegetation zurückgeführt werden könnten. Nach der Eintiefung des Flusses entwickelten sich an den Steilabfällen der höher liegenden Terrassenlandschaften Hangwälder. Im Gegensatz zu den Auwäldern wurden sie nur mäßig intensiv genutzt, wodurch hier zum Großteil noch natürliche bzw. naturnahe Waldbestände vorhanden sind. Auffallend ist der für mitteleuropäische Verhältnisse ungewöhnliche Reichtum an verschiedenen Holzarten.

Die Wiesen

Der Bereich der Schwaigau ist durch die feuchtigkeitsliebenden und orchideenreichen (zum Beispiel: Helmknabenkraut, Breitblatt-Fingernabenkraut, Zweiblatt...) Wiesentypen bemerkenswert. Die Flächen, die fast jährlich überschwemmt werden, sind vorwiegend mit Großseggenesellschaften und Hochstaudenfluren bewachsen. Die verschiedenen Pflanzengesellschaften sind in sich stark verzahnt, weil bereits wenige Zentimeter Höhenunterschied des Bodens darüber entscheiden, wie lang nach den Überflutungen Wasser auf diesen Flächen steht.

An einigen Wegabschnitten des an der Salzach führenden Treppelweges und an südseitigen Dammböschungen findet man auch noch Halbtrockenrasen.

Die Vogelwelt der Ettenau

Zu den weltweit bedrohtesten Vogelarten zählt der in der Ettenau brütende Wachtelkönig. Dem nachtaktiven Vogel bietet dieses Gebiet mit seiner stark strukturierten Landschaft, dem Wechsel zwischen extensiv genutzten Wiesen, Wäldern und Gewässern einen idealen Lebensraum. Aber auch andere Vogelarten, wie zum Beispiel der Weiß- und Schwarzstorch, der Wanderfalke oder gar der Fischadler verweilen bei ihrem Durchzug im Ettenauer „Revier“.



Feuchtwiese unweit Schwaig

Foto: Strauß-Wachsenegger



Größe: 870 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- Erlen-Eschen-Au und Arten
- Eisvogel
- Uhu
- Schwarzspecht
- Nachtreiher
- Fluss-Seeschwalbe
- Goldregenpfeifer
- Biber
- Fischotter
- Huchen
- Gelbbauchunke

Aenus, den Schäumenden, so nannten die Römer den wasserreichsten Alpenfluss, den Inn. Von der österreichisch-bayerischen Grenze bei Kiefersfelden bis Passau überwindet er ein Gefälle von 160 Metern.

Noch im 18. Jahrhundert bildete der Inn ein verzweigtes Fluss-System. Zur Landgewinnung und Hochwassersicherung wurde er im 19. Jahrhundert begradigt. Man zwängte sein weit verzweigtes Bett in eine feste Rinne und rodeten Wälder auf fruchtbaren Aueböden. Der Fluss begann sich einzutiefen. Der

Grundwasserspiegel sank. Den Auwäldern wurde die Lebensgrundlage entzogen. Der Ausbau der Wasserwirtschaft beendete die Sohlerosion, stabilisierte die Grundwasserverhältnisse und ließ durch gezielte Anhebung des Wasserstands neue Lebensräume entstehen. Die Staudämme der letzten vier Kraftwerke vor der Donaumündung wurden den natürlichen Ufern so gut wie möglich angepasst.

Innerhalb der Staubereiche herrschten sehr günstige Bedingungen für eine natürliche Biotopentwicklung vor. Es entstand ein Fließgewässer-Ökosystem besonderer Art. Dies hängt mit der außerordentlich großen Menge an feinsten Schwebstoffen (Gletschermilch) zusammen, die der alpine Fluss in den Sommermonaten mit sich führt.

Die Schwebstoffe, im Wesentlichen fein zerriebenes Urgesteinsmehl, geben dem Inn das typisch trübe Aussehen. Sie verhindern, dass Licht in die Tiefe vordringt und beschränken so das Pflanzenwachstum.

Nur in flachen, strömungsgeschützten Buchten und in Jahren ohne früh einsetzendes Hochwasser können sich größere Bestände von Wasserpflanzen entwickeln.

Der Inn – ein Vogelparadies

Wenige Kilometer vor der Mündung in die Donau bei Passau entstand ein Vogel- und Naturparadies aus Menschenhand, das sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem der größten und bedeutendsten Brut-, Rast- und Überwinterungsgebiete für eine Vielzahl von Wasservögeln in Europa entwickelt hat. Durch den Aufstau wurde die Strömungsgeschwindigkeit verringert. Ein Großteil der Schwebstoffe wird in den Stauräumen abgelagert. Bereits nach ungefähr zehn Jahren tauchten aus den anfänglich rund zehn bis zwölf Meter tiefen Stauseen die ersten Schlickbänke auf.

Schon bald entdeckten die Vögel den Nahrungsreichtum und die guten Brutmöglichkeiten auf den Verlandungsgebieten. In dem streng geschützten Gebiet wurden bis heute über 300 Vogelarten beobachtet, von denen die Hälfte auch alljährlich hier brütet. Für viele Strand- und Wasserläuferarten bieten die jungen vegetationsfreien Schlickbänke optimale Rast- und Nahrungsplätze.

Die exponierte geographische Lage am Alpenrand, die Dynamik des Flusssystems und die reich strukturierten Biotope der Staustufen machen den Unteren Inn zu einem der nach Arten- und Individuenzahl bedeutendsten Lebensräume für Vögel im mitteleuropäischen Binnenland.

Das LIFE-Natur-Projekt

Bereits in den 70er-Jahren wurden sowohl in Bayern als auch in Österreich Naturschutzgebiete eingerichtet, die Innauen sind ein bedeutendes Feuchtgebiet gemäß der Ramsar-Konvention und ein „Europareservat“.

1998 startete das EU-LIFE-Natur-Projekt „Unterer Inn mit Auen“, das von Bayern und Oberösterreich gemeinsam getragen und abgewickelt wird. Die grenzübergreifende Idee von Natura 2000 kann hier modellhaft verwirklicht werden, denn Ökosysteme über politische Grenzen hinweg zu managen und in engster Kooperation zu verwalten ist ein neues Ziel.



Weiche Au am Unteren Inn
Foto: Limberger



Größe: 700 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- Hainsimsen-Buchenwald
- Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald
- Schlucht- und Hangmischwälder
- Silikatfelsen mit Felsspalten- und Pioniervegetation

und Arten

- Schwarzstorch
- Wespenbussard
- Uhu
- Kammolch
- Gelbbauchunke

Das Engtal der Donau zwischen Passau und Aschach, auch oberösterreichischer Donaudurchbruch genannt, zeichnet sich sowohl durch seinen landschaftlichen Reiz als auch durch seine in weiten Teilen äußerst naturnahe Vegetation und biologische Vielfalt aus. Es hat sich dort eine Pflanzen- und Tierwelt erhalten, die sonst in Oberösterreich kaum in dieser Fülle auf so engem Raum zu finden ist.

Durchwandert man einen Hang von unten nach oben, begegnet man zuerst einem frischen, nährstoffreichen Eichen-Hainbuchen-Wald, in dem neben Bergahorn, Esche und Traubenkirsche Charakterpflanzen wie Wald-Labkraut, Goldnessel, Haselwurz, Leberblümchen und als Besonderheit das Alpen-Veilchen vorkommen. An den sonnigen Wald-rändern ist meist ein dichter Strauchmantel aus Weißdorn, Kreuzdorn, Traubenholunder, Hasel und Feldahorn ausgebildet. Als Besonderheit ist hier die Pimpernuss anzutreffen.

Je weiter man nach oben steigt, um so trockener und nährstoffärmer wird der Boden. Die Eichen nehmen an Häufigkeit zu, auch die Buche tritt verstärkt auf und gewinnt gegen die oberen Hangzonen deutlich die Oberhand.

Felskanzeln – ein typisches Element

Häufig treten in den Hängen ausgeprägte Felsrippen, -bänder und -burgen zutage. Sie bestimmen wesentlich das Landschaftsbild des Donautales und

gelten als botanische und zoologische Leckerbissen. Ausgeprägte Trockenheit, Wärme und Flachgründigkeit der Böden sind die prägenden Standortmerkmale. Der typische Waldtyp ist der Geißklee-Traubeneichen-Wald: Schwarzzerdender Geißklee und die für Oberösterreich relativ seltene und auf klimatisch begünstigte Standorte beschränkte Traubeneiche sind die namensgebenden Charakterarten. Dazu kommen Färber- und Deutscher Ginster, Filzrose sowie als Rarität an einigen wenigen Stellen die Elsbeere. Je extremer und ausgeprägter die Felsen werden, umso mehr geht der Eichenwald in einen Rotföhrenwald über. Nur mehr wenige Arten können diese Verhältnisse ertragen: Zitterpappel, Birke, einzelne krüppelig wachsende Buchen, Zwergsträucher wie Besenheide und Heidelbeere dominieren das Bild. Es handelt sich um einen von Natur aus artenarmen Wald, wobei Artenarmut relativ ist: die Felsen und der Rohhumusboden sind dicht mit Flechten und trockenheitsresistenten Moosen bewachsen. Am auffälligsten ist die mit warzigen Pusteln übersäte Krötenflechte, die auf senkrechten, stark besonten Felswänden typisch ist. Eingestreut in dieses Felsgelände sind immer wieder sonnige, extrem flachgründige Felsbänder mit Felsrasen. Aber auch für die Tierwelt sind diese Standorte von Bedeutung: Äskulapnatter, Zaun- und Smaragdeid-

echse und sind immer wieder zu beobachten. Die Felskanzeln sind ideale Brutplätze für den Uhu.

Die Blockhalden

Als landschaftliche und ökologische Besonderheiten ersten Ranges können die in den Hang eingestreuten, unbewaldeten Blockhalden gelten. Wahrscheinlich handelt es sich um eiszeitliche Bildungen: Durch ständigen Frostwechsel wurden ursprünglich vorhandene Felsburgen zersprengt und sind in sich zusammengestürzt. Die meisten dieser „Blockmeere“ zeigen keine Tendenz zuzuwachsen. Die tiefen Höhlen und Spalten verhindern die Bodenbildung. Am Rand stehen wärmeliebende Sträucher wie Berberitze, Pimpernuss, Weiß-, Schleh- und Kreuzdorn. Typische Baumart, die diese Bedingungen am besten verträgt, ist die Sommer-Linde.

Deutlich abgehoben von den ausgedörrten, sonnendurchfluteten Südhängen präsentieren sich die tief eingeschnittenen Seitentäler und Schluchten, welche die Donauhänge immer wieder unterbrechen. Der Anblick mächtiger Eschen-, Bergahorn-, Berg- und Flatterulmenbäume vermittelt den Eindruck in einem Urwald zu stehen. Viele tote Baumstämme, stehend oder liegend, verstärken dieses Gefühl. Das Klima ist hier ausgeglichen, die Luftfeuchtigkeit hoch.



Der Predigtstuhl bei Hinteraigen mit Föhren-Eichen-Wäldern
Foto: Limberger



Größe: 2.100 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- Hartholzau
- Erlen-Eschen-Au
- Pfeifengraswiesen

und Arten

- Schwarzstorch
- Rohrweihe
- Wespenbussard
- Blaukehlchen
- Schwarzspecht
- Nachtreiher
- Gänsesäger
- Frauenschuh

Das Engtal der Traun von Gmunden bis Wels ist charakterisiert durch natürliche Flussabschnitte und Laubmischwälder an den talbegrenzenden Einhängen. An Stellen, wo die Traun den Hangfuß untergraben kann, kommt es zur Bildung von Schotterrutschungen oder Konglomeratwänden, die von dealpiner Trockenvegetation bewachsen sind. Die Austufe erweitert sich zwischen Lambach und Wels, der Fluss ist hier seit der Jahrhundertwende reguliert. Beidseitig der Traun besteht ein bis zu 700 Meter breiter Auwaldstreifen, flussfern schließen Kulturland mit alten Obstkulturen und in jüngerer Zeit vermehrt Grünbrachen an. Die begrenzenden Talhänge sind von naturnahen Laubmischwäldern bestanden. Die ornithologische Bedeutung dieses Gebietes beruht auf Brutvogelarten der Fließgewässer und der stehenden Gewässer mit ihren Verlandungszonen, Arten naturnaher Laubmischwälder und des Kulturlandes.

Lebendiger Fluss – lebendige Au

Der Gänsesäger, eine Entenart der Fließgewässer, qualifiziert mit 30 Brutpaaren – dem konzentriertesten Auftreten dieser Art in Österreich – das Gebiet als Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung nach der Ramsar-Konvention. Weitere bedeutende Brutvogelarten der Fließgewässer sind der Flussuferläufer in einem der größten

Vorkommen in Österreich und der Eisvogel. In den letzten Jahren wurde vereinzelt die Fluss-Seeschwalbe, ein Brutvogel ausgedehnter störungsfreier Kiesbänke an größeren Flüssen niedriger Lagen beobachtet. In den Feuchtgebieten der Aulandschaft hat die Schellente ihr erstes dauerhaftes Brutgebiet in Österreich besiedelt.

Im Auwald brüten mehrere gefährdete Greifvogelarten, darunter der Schwarzmilan und die Rohrweihe. Weitere Greifvogelarten, die im Gebiet bemerkenswert dichte Bestände aufweisen, sind der Baumfalke und der Wespenbussard. Letzterer unterstreicht zusammen mit zumindest fünf vorkommenden Spechtarten und der in Schwarzspechthöhlen brütenden Hohltaube die Bedeutung der naturnah verbliebenen Laubmischwälder. 1985 konnte erstmals seit den 30er-Jahren in Österreich ein balzendes Fischadlerpaar beobachtet werden.

Schottergruben

Die Schottergruben in den Traunauen beinhalten vorübergehend Lebensräume, die der unregulierten Flusslandschaft entsprechen, wie schütter bewachsene Kiesflächen, Weidengebüsch oder ver-

landende stehende Gewässer. In diesen Lebensräumen sind die höchsten Dichten an gefährdeten Brutvogelarten anzutreffen.

Das Kulturland

Charakteristische Arten des Kulturlandes sind unter vielen anderen der Grünspecht, der Gartenrotschwanz und der unmittelbar vor dem Verschwinden stehende Wendehals in den verbliebenen Obstgärten. Turteltaube, Neuntöter oder Schwarzkehlchen finden innerhalb des Gebiets letzte Rückzugsgebiete vor.

Die langfristige Sicherung des Gebiets hängt unter anderem von folgenden Maßnahmen ab:

- Renaturierung der verbliebenen Fließstreckenabschnitte der Traun zwischen Lambach und Wels,
- Extensivierung der Nutzung in Kulturlandflächen,
- Abstimmung menschlicher Freizeitnutzung mit dem Vogelschutz und
- Einbindung der im IBA (Important Bird Area) enthaltenen Schottergruben in das SPA (Special Protection Area – Vogelschutzgebiet) inklusive Gestaltung derselben nach den Ansprüchen der Vogelarten.

Unteres Trauntal, Almspitz

Foto: Archiv Biologiezentrum der Stadt Linz





Größe: 300 Hektar

Bedeutende
Lebensräume

- Hartholzau
- Halbtrockenrasen
- Pfeifengraswiesen

und Arten

- Kamm-Molch
- Gelbbauchunke
- Frauenschuh
- Hummel-Ragwurz
- Fliegen-Ragwurz
- Schwertblatt-Waldvögelein
- Sumpf-Stendelwurz

Das Gebiet umfasst fünf Teilflächen entlang der Traun zwischen Lambach und Linz.

Heißbländen

Die wohl bedeutendsten Lebensräume sind die sogenannten „Heißbländen“. Diese entstanden vor allem am linken Traunufer an jenen Stellen, die hoch über dem Grundwasserspiegel liegen und von Schotter überlagert wurden. Diese Lebensräume waren schon vor der Traunregulierung um die Jahrhundertwende vorhanden. Sie konnten sich allerdings flächenmäßig ausweiten, da sich der Fluss durch die Regulierung tiefer in sein Bett eingrub. Auf den sehr trockenen Standorten entwickelten sich überaus artenreiche Rasengesellschaften, die nur locker durch Bäume und Sträucher überschirmt sind. Hier gedeihen zwölf Orchideenarten, unter anderem die Hummel-Ragwurz, die in Oberösterreich nur auf den Heißbländen zwischen Lambach und Linz vorkommt. Auch andere seltene Arten sind hier zu finden – zum Beispiel Fransen-Enzian, Rauer Enzian, Feuer-Lilie oder Dunkle Akelei.

Meist sind die Heißbländen eng mit dem umliegenden Auwald verzahnt. Bei den Übergangsbereichen muss es sich häufig um die erstbesiedelten Verlandungsstadien entlang des Flusses gehandelt haben. Dies ist am Auftreten der Lavendel-Weide abzulesen, einer Weidenart, die in der Regel als Erstbesiedler auf jungen Anlandungen zu finden ist.

Die Einzigartigkeit der Heißbländen



Der Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) ist eine Orchideenart, die auf Grund ihres charakteristischen Erscheinungsbildes leicht erkannt werden kann.

Foto: Strauch

kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass vergleichbare Lebensräume im Westen erst wieder an der Isar, im Osten an der Ybbs in Niederösterreich auftreten. In Oberösterreich selbst finden sich Heißbländen in dieser Form lediglich an der Unteren Traun und der Unteren Alm.

Eschenau

Jene Flächen, die kaum überflutet, aber doch gut wasserversorgt sind, werden meist von der Eschenau eingenommen. Auffallend ist der hohe Artenreichtum an Sträuchern aber auch

krautigen Pflanzen. Dies verleiht den Wäldern zu jeder Jahreszeit eine unverwechselbare Prägung. Sind es im Frühjahr etwa Blaustern, Gelbstern und Lerchensporn, so blühen gegen den Sommer hin Türkenbundlilie, Helm-Knabenkraut und Geflecktes Knabenkraut.

Da große Teile der Eschenau nicht oder nur sporadisch genutzt werden, ist der Anteil an Alt- und Totholz hoch. Somit kommt diesem Waldtyp – auch wegen seiner Großflächigkeit – große Bedeutung für die Vogel- und Insektenwelt zu.



Größe: 600 Hektar

Bedeutende
Lebensräume

- Hartholzau und Arten
- Eisvogel
- Blaukehlchen
- Rohrweihe
- Neuntöter
- Biber
- Gelbbauchunke
- Rotbauchunke
- Kamm-Molch

Die Auwälder an Traun und Donau stellen im intensiv genutzten Zentralraum den einziger größeren, noch einigermaßen zusammenhängenden Wald der Niederungen dar. Zwar fehlen die regelmäßigen Überschwemmungen weitgehend und damit die dynamischen Effekte, die das Wesen einer Aulandschaft ausmachen. Auch wurde der Waldbestand durch intensive Forstwirtschaft stark verändert und mehrere Strassentrassen durchtrennen den Raum. Dennoch handelt es sich bei den Traun-Donau-Auen auf Linzer Stadtgebiet immer noch um ein in wesentlichen Teilbereichen artenreiches, naturnahes Ökosystem.

Die Au erfüllt wichtige Ausgleichsfunktionen im Großstadtraum, vor allem hinsichtlich Luft und Wasser, sie ist ein bedeutender Naherholungsraum sowie Lern-, Spiel- und Abenteuerparadies für Kinder. Auch für unsere tierische und pflanzliche Mitwelt bietet der Wald am Wasser viele Lebensmöglichkeiten.

Im Rahmen eines seit mehr als 15 Jahren laufenden Auwaldforschungsprojektes der Naturkundlichen Station der Stadt Linz konnte eindrucksvoll belegt werden, dass es sich um einen äußerst hochwertigen Refugialraum für viele seltene und bedrohte Arten handelt – und das vor den Toren einer großen Stadt bzw. in unmittelbarer Nähe zu den Hochöfen und Schlackenhalde der VÖEST!

Im Rahmen der Biotopkartierung konnten 593 verschiedene Gefäßpflanzenarten (davon 53 Rote Liste-Arten) nach-

gewiesen werden. Überregional bedeutende Vorkommen der Kriebsschere, Wasserfeder, Sumpf-Wolfsmilch und Schwänenblume unterstreichen die Bedeutung für die Wissenschaft. Hier leben Ringelnatter, Laubfrosch, Springfrosch, Wasser- und Bartfledermaus, 47 Brutvogelarten, darunter 14 Arten gemäß Anhang 1 der Vogelschutzrichtlinie, 44 regelmäßig vorkommende Zugvogelarten, die ebenfalls im Anhang 1 genannt sind. Zwei Besonderheiten unter den Amphibien – die Rotbauchunke (erst kürzlich neu für Oberösterreich nachgewiesen!) und die Knoblauchkröte – sind in der Au zu Hause. Auch der Biber, eine im Anhang 2 der FFH-Richtlinie genannte Säugetierart, hat sich bereits heimisch gemacht: Seit einigen Jahren sind seine Lebensspuren in Form angelegter und umgelegter Bäume am Mitterwasser unübersehbar, ein großer Bau am Wasser zeugt davon, dass er sich sesshaft gemacht hat.

Schutz heißt nicht Stillstand

Die Naturkundliche Station erarbeitete ein Auwaldschutzkonzept, das die weitere Entwicklung und ökologische Optimierung des Gebietes sicherstellen soll.

Darin ist die sukzessive Umwandlung der standortfremden Hybrid-Pappel-Monokulturen in naturgemäße Auwaldgesellschaften genauso enthalten wie Planungen für eine Wiederdotierung von Auengewässern, Anlage von Kleingewässern und Artenschutzprojekte wie die Erhaltung der Schwarz-Pappel.

Im Nahbereich der Traun-Donau-Auen entsteht ein großes Stadterweiterungsprojekt, die Solar City Pichling. Um den zu erwartenden Nutzungsdruck auf die benachbarte Au zu minimieren, wurden seitens der Stadt Linz umfangreiche Begleitmaßnahmen initiiert und teilweise bereits umgesetzt: So wird das Mühlbachsystem des Aumühlbaches auf einer Länge von vier Kilometern reaktiviert. Der Kleine Weikerlsee wird vergrößert und als Naherholungszone und Badesee entwickelt. Auf dem Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes der Kaserne Ebelsberg entsteht ein „Auwald-Ökopark“ als Bestandteil eines Besucherlenkungsprojektes, in dem auch ein Lehrpfad über die Ökologie der Traun-Donau-Auen integriert werden soll. Naherholungsansprüche werden so mit den Zielen des Naturschutzes in Einklang gebracht.



Mitterwasser mit gelber Teichrose
Foto: Schwarz

TAL DER KLEINEN GUSEN



Größe: 250 Hektar

Bedeutende
Lebensräume

- Erlen-Eschen-Au
- feuchte Hochstaudenflur

und Arten

- Haselhuhn
- Uhu
- Schwarzspecht

Zwischen Unterweikersdorf und Hirschbach fließt die Kleine Gusen weitgehend unreguliert durch großteils unverbaute Zonen.

In sehr großen Abschnitten wird sie hier von prioritären Schwarzerlen-Eschen-Wäldern in besonders natur-

naher Ausformung begleitet. Im Anschluss an die Wiesenflächen (nur selten Äcker) folgen Taleinhänge, die vereinzelt von naturnahen Eichen-Hainbuchenwäldern und Buchenwäldern beherrscht werden.

Die Schwarzerlen-Eschen-Wälder, ganz genau eigentlich die „Bachbegleitenden Hainmieren-Eschen-Schwarzerlen-Wälder“, sind europaweit selten und daher in der FFH-Richtlinie als prioritär eingestuft. In Oberösterreich kommt diese Pflanzengesellschaft relativ häufig an Fließgewässern vor, die hohe Wertigkeit ergibt sich erst im Lichte eines kohärenten europaweiten ökologischen Netzes besonderer Schutzgebiete.

Das Tal der Kleinen Gusen wird dem-

nächst als Vogelschutzgebiet nominiert. Bislang konnten neun Vogelarten des Anhangs 1 der Vogelschutzrichtlinie nachgewiesen werden. Darüber hinaus ist auch das Vorkommen von Fischotter, Gelbbauchunke und Koppe erwähnenswert.

Obwohl eine Reihe anderer Mühlviertler Fließgewässer in Teilbereichen ähnliche Qualitäten aufweisen, ist die Kleine Gusen samt der angrenzenden Talräume mit ihrer speziellen Ausprägung und der weitreichenden, unverbauten Landschaft doch etwas Besonderes, so dass aus naturschutzfachlicher Sicht die Erhaltung dieses Lebensraumes unumgänglich ist.



Blick von Unterweikersdorf nach Norden

Foto: Scheurecker, freigegeben vom BMLV



Größe: 122,3 Hektar

Bedeutende Lebensräume

- lebende Moore
- Borstgrasrasen

und Arten

- Raufußkauz
- Sperlingskauz
- Moorente
- Haselhuhn
- Birkhuhn

Südöstlich von Liebenau liegt das Tanner Moor inmitten von Fichtenforsten. Die Vegetation ist überaus einheitlich und entspricht nicht dem Bild, welches ein Besucher von einem Hochmoor erwarten würde. Von weiten Torfflächen mit spezifischer Moorvegetation, durchsetzt von wasserführenden Schlenken und etwas höher gelegenen Bulten, kann hier nicht die Rede sein. Vielmehr findet der Besucher größtenteils eine weitestgehend geschlossene Waldfläche vor. Praktisch das gesamte Moor ist mit einem recht einheitlich wirkenden Kieferndickicht bewachsen. Halbaufrechte, mehrstämmige Formen dominieren. Vermutlich ist diese einheitliche Bestockung eine Folge

früherer Entwässerungsversuche.

Der Bergkiefernfilz kann als eine der häufigsten Gesellschaften unserer Hochmoore bezeichnet werden. Es handelt sich hierbei um eine Übergangsgesellschaft zwischen Waldflächen und dem offenen Hochmoor. Bei zunehmender Trockenheit des Moorkörpers kann sich der Bestand schließen, auch Fichten dringen ein. Im Mühlviertel sind halbaufrechte Formen der Bergkiefer häufiger als die niedrigen, strauchförmigen Latschen.

Unter dieser ziemlich dichten „Gehölzdecke“ oder in Lücken existieren andere Pflanzen des Hochmoores wie Rauschbeere, Moosbeere, Rosmarinheide oder Scheidiges Wollgras. Auch der bei uns überaus seltene Sumpf-Porst wird aus dem Tanner Moor dokumentiert, wenngleich aus neuerer Zeit keine Bestätigungen dieses Fundes mehr vorliegen. Diese Art wird in der Roten Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs als „stark gefährdet“ eingestuft.

Entwässerungsgräben

Massive Entwässerungsgräben im Süd- und Südostteil des Tannermoores erweisen sich für den Wasserhaushalt

und die Vegetation des Moores als überaus problematisch. Der ableitende Graben mündet in den Rubner Teich, welcher außerhalb des Naturschutz- und Natura 2000-Gebietes liegt. Sperren in diesen Gräben – einige existieren bereits – können die hydrologische Situation zwar verbessern, es ist aber mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln nicht möglich, den „Urzustand“ wieder herzustellen.

Das Tanner Moor zählt zu den größten österreichischen Mooren. Es ist ein in Teilbereichen touristisch gut erschlossenes Naturschutzgebiet. Auch wenn es im Interesse des Naturschutzes liegt, die Schutzwürdigkeit und Besonderheit derartiger Lebensräume einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren und zu erklären, müssen Bedenken gegenüber einer allzu intensiven „Vermarktung“ angebracht sein. Wesentlicher Faktor des Naturschutzes ist immer noch der Schutz und die Bewahrung natürlicher und naturnaher Ökosysteme, von denen der Mensch zwar nicht prinzipiell ausgeschlossen sein kann, im Gegenzug aber auch nicht in zu hohem Maße Besitz ergreifen soll.



Einer der wenigen waldfreien Bereiche des Tanner Moores

Foto: Brands

MALTSCH



Größe: 530 Hektar

Bedeutende
Lebensräume

- Erlen-Eschen-Au
- Hainsimsen-Buchenwald
- Hochstaudenfluren

und Arten

- Wachtelkönig
- Birkhuhn
- Eisvogel
- Schwarzstorch
- Grauspecht
- Luchs
- Fischotter
- Flussperlmuschel
- Großer Ameisenbläuling

unterschiedlich breiten Uferbegleitflächen. In den vom Menschen intensiv genutzten Abschnitten nahe dem Ortszentrum von Leopoldschlag und bei der Lexmühle wurde die Schutzzone unterbrochen.

Das morphologisch über weite Strecken intakte Fließgewässers selbst, das Vorkommen von Flussperlmuschel und Fischotter, die Lebensräume bedrohter Vogelarten nach der EU-Vogelschutzrichtlinie wie Wachtelkönig, Birkhuhn, Haselhuhn, Neuntöter, Schwarzspecht und andere sowie die begleitenden Bürstlingsrasen und Feuchtwiesen sind die herausragendsten Schutzgüter. An ihren Lebensraumansprüchen orientiert sich die Abgrenzung.

Darüber hinaus finden sich eine ganze Reihe von naturkundlichen Besonderheiten an der Malsch. Die letzte oberösterreichische Flussniederung, in deren Überschwemmungswiesen die Bekassine noch regelmäßig brütet, liegt bei Leo-

poldschlag. Hier kommt die extrem seltene Sumpfschrecke ebenso vor wie bedrohte Schmetterlings- und Libellenarten (zum Beispiel die Gelbe Keiljungfer).

Ein ornithologisches Juwel stellt der europaweit gefährdete Wachtelkönig dar. Zwischen vier und zehn rufende Wachtelkönig-Männchen waren in den letzten Frühjahren hier präsent. Sie sind Teil einer regionalen Population, die im oberösterreichischen Teil des Freiwaldes 1999 aus bis zu 40 Wachtelkönigen bestand. Entscheidendes für den Schutz dieser seltenen Art kann Oberösterreich derzeit nur in diesem Gebiet leisten.

Naturschutz ist grenzüberschreitend

Seit 1999 hat der WWF mit Unterstützung der Naturschutzbehörde das Fischereirecht des Malsch-Abschnittes Mardersbach bis Eisenhuterbach gepachtet. Es sollen hier die Voraussetzungen geschaffen werden, Flussperlmuschel- und Fischotterschutz abseits fischereiwirtschaftlicher Sachzwänge entwickeln zu können.

Ein Ziel des Interreg II-Projektes GREVOLATO des WWF ist es, die Ziele des Naturschutzes im Bewusstsein der Verantwortlichen in den Gemeinden besser zu verankern. Den Gemeinden werden neue Vorschläge unterbreitet, wie die lokalen Naturschutzziele besser mit jenen der Landschaftserhaltung und des sanften Tourismus verknüpft werden können.

Auch in Tschechien laufen einige Naturschutzprojekte. So soll ein großflächiger Naturpark „Novohradske hory“ eingerichtet werden. In der Malsch wird zwischen dem ehemaligen Zollhaus Sandl und Felberbach ein Flussperlmuschel-Schutzprojekt betrieben.

Das Leben am ehemaligen eisernen Vorhang wird sich stark ändern, ob wir es wollen oder nicht. Der Schutz der Malsch samt vielen begleitenden Projekten und Maßnahmen, die der Bevölkerung vor Ort dienen, sollte ein Paradebeispiel dafür werden, wie das Zusammenwachsen einer jahrzehntlang getrennten Region nach eigenen Kräften positiv gestaltet werden kann.

Das Gebiet erstreckt sich entlang der Malsch zwischen der Ortschaft Hacklbrunn bei Sandl und der Einmündung des Eisenhuterbaches bei Leopoldschlag. Als Schutzgebiet gilt der Flusslauf selbst und seine



Malsch bei Leopoldschlag
Foto: Uhl



Als 16. Gebiet sollen die Talandschaften von Waldaist (Gugu bis nördlich Hohensteg) und Kleiner Naarn bzw. Naarn (Unterweißenbach bis Perg) nominiert werden.

Flussperlmuschel

Die Waldaist beherbergt die bedeutendsten Bestände der Flussperlmuschel in Oberösterreich. Diese Großmuschel war in den kühlen, kalkarmen Bächen Zentraleuropas zu Beginn des Jahrhunderts noch massenhaft vorhanden. Die Schmuckperlen zierten zahlreiche Kunstgegenstände, so auch die österreichische Kaiserkrone. Durch übermäßige Entnahme, aber auch durch äußere Einflüsse, gingen die Bestände in den letzten Jahrzehnten stark zurück. In vielen Gebieten Europas sind die Vorkommen erloschen. Die Restbestände im nördlichen Nieder- und Oberösterreich sind in ihrem Fortbestand bedroht, können aber durch geeignete Maßnahmen gerettet werden.

Die Flussperlmuschel hat einen sehr langen Entwicklungszyklus. Zunächst leben die Glochidien (Larven) einige Monate an den Kiemen der Bachforelle. Die Jungmuscheln fallen ab und verbringen die nächsten Jahre im Porenraum unterhalb der Bachsohle. Erst nach zirka fünf Jahren kehren die Muscheln an die Sedimentoberfläche zurück und erreichen nach weiteren 10 bis 15 Jahren die Geschlechtsreife.

Die meisten noch vorhandenen Populationen leiden an einer starken Überalterung. Durch die geänderte Bewirtschaftung im Umland wird mehr Feinmaterial in das Bachbett eingetragen. Dadurch werden die Hohlräume im Bachbett verlegt, die Jungmuscheln ersticken oder verhungern. Auch der Besatz mit Regenbogenforellen wirkt sich negativ aus, da sich auf diesen keine Glochidien entwickeln.

Es wird nun versucht, durch kontrollierte Nachzucht in Muschelgärten und

entsprechende Bewirtschaftung des Umlandes diese Art langfristig im Mühlviertel zu erhalten.

Ameisenbläuling

Neben diesem Juwel kommen entlang der Bachläufe und auf den angrenzenden, oftmals extensiv genutzten Wiesen zahlreiche andere, in den Anhängen der EU-Richtlinien genannte Arten vor. Eine Rarität sind etwa der Große und der Dunkle Ameisenbläuling.

Diese Schmetterlinge brauchen für ihre Entwicklung nicht nur den Wiesenknopf als Futterpflanze, sondern auch bestimmte Ameisenarten, in deren Nestern ihre Raupen leben. Nur wenn beide Elemente auf kleinstem Raum nebeneinander vorhanden sind, können die Ameisenbläulinge überleben.



Frühling an der Waldaist

Foto: Limberger

Life- Natur



Fliegenragwurz
(*Ophris insectifera*)

Foto: Limberger

Ziel dieses Förderungsprogrammes ist eine finanzielle Unterstützung bei der Umsetzung der beiden Richtlinien. Voraussetzung ist die Nominierung des Projektgebietes als Natura 2000- oder Vogelschutzgebiet.

Was kann gefördert werden?

- Naturschutzvorhaben, die dazu beitragen, natürliche Lebensräume und Populationen von Arten in einem günstigen Erhaltungszustand zu erhalten oder wieder herzustellen

Begleitmaßnahmen

- „Starthilfe“ zur Vorbereitung von Vorhaben mit Partnern aus verschiedenen Mitgliedstaaten
- „Kooperationsmaßnahmen“ zum Erfahrungsaustausch zwischen einzelnen Vorhaben
- „Unterstützungsmaßnahmen“ zur Überwachung und Bewertung der Vorhaben sowie zur Verbreitung ihrer Ergebnisse

Der Höchstsatz für die Kofinanzierung seitens der EU beträgt

- 50 Prozent bei Vorhaben des Naturschutzes
- maximal 75 Prozent, wenn es sich um Maßnahmen im Zusammenhang mit prioritären natürlichen Lebensräumen oder Arten bzw. vom Aussterben bedrohten Vogelarten handelt
- 100 Prozent bei Begleitmaßnahmen

In Oberösterreich wurden im Jahre 1999 zwei Projekte mit Mitteln von LIFE-Natur gefördert:

- „Vom Forst zum Wald: Nationalpark Kalkalpen“: Es sollen dabei auf rund 260 Hektar standortsfremde Fichtenbestände in naturnahe Mischwälder umgewandelt werden.
- „Unterer Inn mit Auen“: Das Projekt ist ein Modell dafür, wie grenzüberschreitend schutzwürdige Lebensräume und Arten gesichert und Interessenskonflikte hinsichtlich der Nutzung langfristig gelöst werden können. Die Abwicklung erfolgt über bayerische Stellen in Kooperation mit dem Land Oberösterreich.

Information: Oö. Naturschutzabteilung, Telefon 0 732 / 77 20-1883



Glossar

IBA (Important Bird Area)

Gebiete, die für den Vogelschutz von großer Bedeutung sind

Prioritäre Art

Art, für deren Erhaltung der Gemeinschaft aufgrund ihrer nur geringen Verbreitung besondere Verantwortung zukommt

Prioritärer Lebensraumtyp

Natürliche Lebensraumtypen, die in Europa vom Verschwinden bedroht sind, werden als prioritär eingestuft. Für ihre Erhaltung kommt der EU besondere Verantwortung zu.

SAC (Special Area of Conservation)

„Besonderes Schutzgebiet“: muss vom Mitgliedstaat in den Gebieten von gemeinschaftlicher Bedeutung ausgewiesen werden, geeignete Schutzmaßnahmen sind durchzusetzen.

SCI (Site of Community Importance)

„Gebiet von gemeinschaftlicher Bedeutung“: Gebiet, das in der jeweiligen biogeographischen Region dazu beiträgt, einen natürlichen Lebensraumtyp oder eine Art in einem günstigen Erhaltungszustand zu bewahren

SPA (Special Protection Area)

Schutzgebiet gemäß Vogelschutzrichtlinie

Verschlechterungsverbot

In Gebieten, die als Schutzgebiete gemäß FFH- bzw. Vogelschutzrichtlinie ausgewiesen wurden, dürfen jene Lebensraumtypen oder Arten, die Grund für die Ausweisung waren, in ihrer Qualität nicht beeinträchtigt bzw. nicht erheblich gestört werden.

Verträglichkeitsprüfung

Pläne und Projekte, die nicht unmittelbar mit der Verwaltung des Gebietes in Verbindung stehen, müssen auf ihre Verträglichkeit mit den für das betreffende Gebiet festgelegten Erhaltungszielen geprüft werden.

Ansprechpartner

Amt der oberösterreichischen Landesregierung

Naturschutzabteilung
Promenade 33
4010 Linz
Telefon 0 732 / 7720
n.post@ooe.gv.at
www.ooe.gv.at

Rechtsauskünfte

Dr. Josef Hartl, Durchwahl 1873
Fachauskünfte
DI Gudrun Strauß-Wachsenegger
Durchwahl 1883

Landesforstdirektion

DI Christoph Jasser
Anzengruberstraße 21
4020 Linz
Telefon 0 732 / 77 20-4664

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

DI Günther Liebel
Stubenbastei 5
1010 Wien
Telefon 01 / 515 22-1401
www.bmu.gv.at

Umweltbundesamt

DI Monika Paar
Spittelauer Lände 5
1090 Wien
Telefon 01 / 711 00-6828
www.ubavie.gv.at

Gemeinsamer Ländervertreter im Habitat- und Ornisausschuss für Österreich

Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Umweltschutz
Mag. Christian Plössnig
Eduard-Walnöfer-Platz 1
6020 Innsbruck
Telefon 0 512 / 508-3464

Schema Verträglichkeitsprüfung

Eine Verträglichkeitsprüfung ist dann notwendig, wenn Pläne oder Projekte die für ein Gebiet festgelegten Erhaltungsziele erheblich beeinträchtigen können. Dies gilt nicht nur für Vorhaben innerhalb des jeweiligen Gebietes, sondern auch für solche Projekte außerhalb der Gebietsgrenzen, die einen negativen Einfluss auf das NATURA 2000-Gebiet haben könnten.

